

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 lectelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mahr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 237.

Montag, 16. October 1876. — Morgen: Hedwig.

9. Jahrgang.

Zu den Friedensverhandlungen.

Die Pforte hat die Vorschläge der vermittelnden Mächte in betreff der Herstellung des Friedens mit Serbien und Montenegro auf Grundlage des status quo ante bellum zur Kenntnis genommen und sich bereit erklärt, die Friedensbedingungen, wie sie von den Mächten genehmigt wurden, zu acceptiren. Der türkische Botschafter machte am 13. d. u. n. s. e. r. e. m. auswärtigen Amte Mittheilung, daß die hohe Pforte einen sechsmonatlichen, bis Ende März 1877 dauernden Waffenstillstand bewilligt habe. Die in Konstantinopel residirenden Vertreter der vermittelnden Mächte empfingen von der erwähnten Resolution des Divans vom Großvezier mittelst Note Mittheilung.

Die Pforte gab bei dieser Gelegenheit ihrem Wunsche Ausdruck, die Mächte mögen entsprechende Dispositionen treffen, daß die Feindseligkeiten auf dem Kriegsschauplatze schleunigst suspendirt und sobald als möglich vonseite der intervenirenden Mächte jene Delegirten bezeichnet werden, deren Aufgabe es sei, den Waffenstillstand an Ort und Stelle zur Ausführung zu bringen.

Die Pforte selbst beabsichtigt, den Befehlshabern ihrer Truppen die nöthigen Weisungen zu ertheilen; die Delegirten der Mächte hätten sich mit diesen und den Befehlshabern der beiden Fürstenthümer über die Details der Ausführung zu verständigen,

und dabei die strategischen Anforderungen und die Nothwendigkeit, die gegenwärtig im Besitze der türkischen Truppen befindlichen Punkte nicht von den Serben wiederbesetzen zu lassen, im Auge zu behalten.

Die Pforte gibt sich, der Billigkeit der vermittelnden Mächte vertrauend, der Hoffnung hin, daß die Mächte unmittelbar die geeigneten Maßregeln ergreifen werden, um die Einfuhr von Waffen und Kriegsmunition in die Fürstenthümer zu verhindern und dem Zustromen von Freiwilligen, welche von außen herkommen, um an dem Kampfe theilzunehmen, ernstlich ein Ziel zu setzen.

Die Pforte spricht in der erwähnten, hier auszugeweihte mitgetheilten Note ihre Ueberzeugung aus, daß die vermittelnden Mächte, indem sie den Fürstenthümern die Nothwendigkeit begreiflich machen, in Zukunft die durch den Waffenstillstand übernommenen Verpflichtungen gewissenhaft zu beobachten, dieselben auch von jedem Versuche abzuhalten wissen werden, welcher direct oder indirect zur Folge haben könnte, die insurrectionelle Bewegung in den aufgestellten Provinzen zu ermuntern und den Insurgenten Hilfe zu leisten.

Die hohe Pforte glaubt, mit diesen Gesichtspunkten den vermittelnden Mächten einen Beweis mehr von ihrem lebhaften Wunsche zu geben, den Waffenstillstand, den sie annimmt, mit allen Bürgschaften zu umgeben, welche unerläßlich sind, wenn die freundschaftlichen Absichten verwirklicht werden

soßen, die zum Abschlusse desselben führten. Die Pforte hofft, daß die Mächte in ihrer Meinung bezüglich alles dessen, was die Würde und die Unabhängigkeit des türkischen Reiches betrifft, alles beseitigen werden, was ein Hindernis des erwünschten Werkes der definitiven Pacificirung werden könnte.

Während die Pforte gegenüber den vermittelnden Mächten ihre Bereitwilligkeit, Frieden zu machen, in ungeheuchelter, offener Form erklärt und an die Unterstützung der Mächte appellirt hat, melden öffentliche Blätter, daß man in Rußland riesige Vorbereitungen für den Krieg mache; daß namentlich Warschau tagtäglich Soldaten, wohl ausgerüstet, in Massen durchziehen; daß man in ganz Rußland von nichts anderem als vom Kriege gegen die Türken spreche; daß in den Don- und Wolgaregionen Adressen zugunsten der Serben vorbereitet; daß in Rußland Freiwillige ausgerüstet werden, welche auf den Wagen die Devise: „Für Glauben und Slaventhum“ tragen; daß russische Generale nicht mehr imstande seien, die Kriegslust ihrer Truppen zu dämmen; daß russische Bauern zugunsten der Serben Haus und Hof verlassen und riesige Opfer bringen. So verhält sich Rußland gegenüber den anzubahrenden Friedensverhandlungen!

Deutschland beobachtet ein räthselhaftes Schweigen. Man flüstert sich ins Ohr, Bismarck halte mit Rußland, überwache Frankreich und sähe es nicht ungern, wenn zwischen Rußland und Oesterreich ein fürchterlicher Krieg entbrennen würde.

Feuilleton.

Verschiedene Wege.

Novelle von Rudolf Müldener.

(Fortsetzung.)

Während unser Reisender langsam durch die zu beiden Seiten mit Rosengebüsch eingefassten Pfade dahinschritt, stand er bei einer Krümmung des Weges plötzlich jener Dame gegenüber, die bereits bei seiner Ankunft im Hotel seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte.

Sie hatte den Schleier zurückgeschlagen, und der Mond bestrahlte mit seinem silbernen Lichte ein engelschönes Gesicht. Der höchste Adel, eine seltene Klarheit, eine gewisse Bergeistigung sprach aus diesen reinen Formen, dieser erhabenen Stirn, der plastischen, antiken Schönheit dieses von Locken schwärzer als die Nacht umrahmten Gesichtes. Uebrigens lag ein gewisser düsterer Ton in ihren Zügen, und ein eigenthümlicher Zug, der ihren zartgeformten Mund umspielte, schien von einem tiefen Schmerze zu erzählen, der in ihrer Seele wie ein Abgrund unter Blumen schlummerte.

Federleicht ruhte ihre Hand auf dem nervigen Arme ihres robusten Begleiters, jenes ältlichen Herrn mit der Stentorstimme.

Der junge Mann grüßte, sie dankte höflich aber kalt. Er wandte sich um und schaute ihr bewundernd nach.

Indem traf sein Blick die Seitenfagade des Hotels, die ihm zugetehrt war.

Am offenen Fenster eines Zimmers der Bel-etage, das durch eine im Innern brennende Wachskerze matt erleuchtet war, erkannte er jenen Fremden, dessen momentane Erscheinung ihn so überrascht hatte, wie er mit Hilfe seiner Vornette jede Bewegung der jungen Frau und ihres Begleiters unverwandt mit seinen Blicken verfolgte.

Es war etwas in dieser Erscheinung, was ihn frappirte, er wußte selbst nicht warum. Seine Aufmerksamkeit wandte sich indessen wiederum der Dame und ihrem Begleiter zu, als er sah, wie ein junger Offizier in grüner Jägeruniform, in welchem er zu seiner freudigsten Ueberraschung einen seiner Freunde, den Lieutenant Arthur von Helmstadt erkannte, sich zu ihnen gesellte und sie, heiter plaudernd, bis zur Thüre des Hotels begleitete, wo er sich von ihnen trennte.

„Arthur!“ rief ihm der junge Mann zu, in dem er ihm hastig entgegenlief.

Der Offizier betrachtete ihn einen Augenblick erstaunt, ungewiß, ob er seinen Augen trauen dürfe. „Ist's möglich? Sie hier?“ rief er aus. „Ich

glaubte Sie in Halberstadt längst im Actenstaube begraben!“

„Die Gerichte haben Ferien.“

„Die Gerichte haben Ferien, und wir armen geplagten Militärs müssen jahraus jahrein das Joch des Dienstes tragen.“

„Bah! Man erhält Urlaub!“

„Man erhält Urlaub,“ antwortete der Offizier, „den der Commandeur gibt oder nach Gefallen verweigert. Aber das ist alles noch keine Antwort auf meine Frage.“

„Eh bien! Ich habe die Ferienzeit zu einer Rheinreise benützt. Aber welcher Glückstern führt Sie hierher?“ fragte der junge Mann seinerseits.

„Ich habe es gemacht wie Sie, mein Theurer,“ antwortete Helmstadt, „ich bin der Garnison entflohen, um einige Wochen bei meinem Onkel in Düsseldorf zuzubringen.“

„Aber wer ist jene Dame, welche Sie soeben begleiteten?“

„Hüten Sie sich, Herr Assessor,“ erwiderte der Offizier lächelnd, „daß die Sonne dieser Schönheit Ihnen nicht auch die Flügel versengt!“

„Besürchten Sie nichts, ich bin auf meiner Hut. Doch wer ist sie?“

„Ihr Begleiter ist der Oberst von Warendorf aus Magdeburg.“

England fürchtet den Krieg, weil ein solcher seinem blühenden Handel einen zerschmetternden Stoß versetzen würde; in letzter Zeit will man sogar ein Liebäugeln Englands mit Rußland bemerkt haben.

Frankreich verdammt die Greuelthaten, welche der Islam an der christlichen Bevölkerung im türkischen Reich verübt, sieht den Verfall des nicht mehr zeitgemäßen türkischen Staatswesens mit Riesenschritten herannahen und trägt in der orientalischen Frage Offenheit zur Schau.

Italien ist nahezu perfid geworden; man erzählt, die Liebe und Freundschaft Italiens sei um ein kleines Gebiet — sei es um das Trentino oder um ein Stück Griechenland — zu gewinnen.

Oesterreich blutet noch immer aus den Wunden, welche ihm im Jahre 1866 der Krieg und in neuester Zeit die volkswirtschaftliche Krise geschlagen. Oesterreich muß allen Ernstes die Friedensflöte spielen und den Gedanken fassen, daß seine Allianz mit einer Macht, die ihm seit der Zeit des Krimkrieges „ewige Feindschaft“ geschworen, unmöglich auf Vertrauen verdienender Basis ruhen kann.

Wer die Stellung der genannten Mächte zur orientalischen Frage mit Aufmerksamkeit beobachtet, der wird sich der Besorgnis nicht verschließen können, daß diese Frage ihrer Lösung heute ferner als jemals steht. Ueber den Häuptern der europäischen Mächte entladen sich Neid, Mißgunst, Mißtrauen, Ländergier. Bei diesem Concerte spielt das conservative, nach Länderzuwachs durchaus nicht dürstende Oesterreich einen peinlichen Part; es muß leider, an seinen Grenzen hart bedroht, zur Erhaltung seines eigenen Besitzstandes immense Opfer bringen. Der gordische Knoten der orientalischen Frage wird allem Anscheine nach von der Diplomatie nicht gelöst, sondern mit dem Schwerte zerhauen werden.

Politische Rundschau.

Katibach, 16. Oktober.

Inland. Ueber den Stand der Bankfrage berichtet die „Budap. Corr.“: „Die leitenden Männer der österreichischen Nationalbank kennen jetzt bereits genau die Details der Bankstipulationen, wenn die amtlichen Zuschriften der beiden Finanzminister auch noch nicht herabgelangt sind, und es ist außer Zweifel, daß die Bankdirection die Propositionen der beiden Regierungen, um das Bankprivilegium zur Gründung der neuen gemeinsamen Notenbank anzunehmen, acceptieren und den neuen Bankorganismus creieren wird. Die principielle Annahme der Bankvereinbarungen seitens der österreichischen Nationalbank ist völlig gesichert, nur bezüglich des Bank-

statuts will die Direction einige notwendige Änderungen angenommen wissen.“

Das österreichische Ackerbauministerium beabsichtigt, einen Beirath in Angelegenheiten der Pferdezucht einzusetzen, der ein stabiles Comité bilden soll. Dieser Beirath hat die Aufgabe, das Pferdezucht-System in Oesterreich principiell festzustellen und dem fortwährenden beizutretenden Experimentieren vorzubeugen. In den neuen Pferdezucht-Beirath wurden der Gutsbesitzer Graf Julius Dzieduszycki, Graf Pefacjewics, Graf Hardegg und andere berufen.

Ausland. Der berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine königliche Verordnung vom 14. Oktober, durch welche das Abgeordnetenhaus aufgelöst wird. Eine Bekanntmachung des Ministers des Innern ordnet die Wahl der Wahlmänner für den 20. Oktober und die der Abgeordneten für den 27. Oktober an.

Die „Agence Havas“ meldet: Rußland hat den von der Pforte beantragten sechsmonatlichen Waffenstillstand abgelehnt, verlangt neuerdings, daß ein sechsmonatlicher Waffenstillstand den Kriegführenden auferlegt werde, und greift demgemäß auf die der Türkei von England gemachten und von den Großmächten unterstützten Vorschläge zurück.

Das Gerücht von einer beabsichtigten Abdankung des Czaren wird von unterrichteter Stelle als eine sensationelle Erfindung bezeichnet.

Die französische Regierung ist von der Haltung der italienischen Journale beunruhigt, welche heute Trient von Oesterreich fordern, morgen von Frankreich Nizza und Savoyen verlangen werden. In Paris ist man entschieden überzeugt, daß Nigra ein geheimes Bündnis zwischen Petersburg und Rom zustande gebracht hat. Indessen ist es sicher, daß Melegari in seinen Conferenzen mit dem österreichischen und französischen Gesandten die Sprache der annexionslustigen italienischen Blätter mißbilligt hat.

Der „Moniteur“ findet die Waffenstillstands-Bedingungen der Pforte sehr billig und bemerkt weiter, ihr Reformprogramm scheint in der bestimmten Absicht abgefaßt zu sein, den Wünschen und früheren Vorschlägen der europäischen Mächte Rechnung zu tragen, und verdiene eine ernste und wohlwollende Prüfung.

Die „Corr. Havas“ erzählt, daß infolge des zwischen den Cabinetten stattgefundenen Meinungsaustausches das Verlangen der Pforte inbetreff der Ernennung von Commissären angenommen werden dürfte. Es fand hierüber zwischen den Mächten bereits ein Austausch von Mittheilungen statt, und

sollen die Militärattachés der respectiven Botschaften in Konstantinopel als Commissäre in Aussicht genommen sein.

Auch die „Times“ besprechen die Waffenstillstandsfrage: Kein Staat könne es wagen, die durch das Anerkennen der Pforte gebotene Gelegenheit für die Regelung der orientalischen Wirren zurückzuweisen. Das Wohl der türkischen Provinzen, die Wohlfahrt Europas erheischen den Waffenstillstand; es sei zu hoffen, daß Rußland demselben beitrete.

Die serbische Regierung hat mit aller Entschiedenheit einen sechsmonatlichen Waffenstillstand abgelehnt und will nur auf einen Waffenstillstand von sechs Wochen eingehen.

Die Nachricht, Mithad Pascha wäre das Opfer eines Attentates geworden, beruht auf einer Erfindung. Die Vertreter der Großmächte hielten am 13. d. M. in Konstantinopel beim englischen Botschafter eine Conferenz ab, um über die Mittel, wie die Pforte zu weiterer Nachgiebigkeit zu bestimmen sei, sich zu verständigen.

Die griechische Regierung wird in Anbetracht des Ernstes der Lage bei der Kammer um die Erlaubnis nachsuchen, alle weaffenfähigen Männer von 20 bis 30 Jahren zu den Fahnen zu berufen. Die Gemeinde Piräus wird auf eigene Kosten ihre Nationalgarde bewaffnen. Aus allen Städten laufen Resolutions von Meetings ein, welche Freiwillige anbieten. Die Gesellschaft „Parnassos“ bietet der Regierung ihren ganzen Reservofonds an. Es zeigen sich bereits bewaffnete Banden.

Vom Kriegeschauplatz.

Am 12. d. M. fand ein Artilleriegefecht bei Posnica statt. Die Türken griffen mit fünf Tabors die serbischen Positionen bei Sepal an und bombardierten mit zwei Batterien Posnica vom linken Drina-Ufer. Nach fünfständigem Kampfe wurden die Türken zurückgedrängt. Die beiderseitigen Verluste sind gering. Die Positionen bei Sepal wurden nachts stark besetzt.

Die Türken haben, nachdem sie Ljubnica eingenommen, sich bei Planinica concentrirt, um die Lukovo-Armee bei Volevac anzugreifen. Es wurde angeordnet, daß Volevac möglichst rasch besetzt werde, um den ersten Widerstand zu leisten. Der Lukovo-Armee ist die belgrader Brigade, welche in Brestovac lag, zu Hilfe geeilt.

Am 14. d. M. sind in Belgrad 400 Russen, meistens bewaffnete Kosaken, angelangt und in der großen Kaserne einquartiert worden. Aus Kladova sind wieder 140 angemeldet.

„Warendorf! — Warendorf!“ murmelte der Assessor überrascht. „Wein Gott! Wie ist mir denn — Oberst Warendorf ist ja ein alter Freund und Kriegeskamerad meines Vaters!“

„Ist wol möglich.“

„Aber wer ist sie?“

„Wie ungeduldig,“ versetzte der Offizier. „Sie ist seine Frau.“

„Seine Frau!“ rief der Assessor erstaunt. „Ich habe sie für seine Tochter gehalten! Die arme Frau!“

„Enttäuschen Sie sich!“ antwortete Helmsstädt. „Die Welt dachte wie Sie, und als der Oberst sich verheiratete, da fehlte es nicht an Leuten, die da riefen: „Die arme Frau!“ Und die Spötter lehrten den Satz um und schrien: „Der arme Mann!“ Aber die Welt täuscht sich, denn beide leben sehr glücklich zusammen.“

„Glücklich? Und der Graukopf könnte ihr Großvater sein!“

„Trotzdem liebt sie ihn und der Oberst hat ein excellentes Herz.“

„Mag sein,“ antwortete der Assessor. „Sie ist schön, außerordentlich schön; allein wie kam sie dazu, sich mit einem Manne zu verheiraten, der ihr an Jahren so ungleich?“

„Sie sind ein Narr; sagte ich Ihnen nicht, daß beide sehr glücklich zusammen leben?“

Am andern Morgen sah man den Assessor und den Lieutenant Arm in Arm in den Anlagen von Rolandssee spazieren gehen. Unter heiterem Gespräch näherten sie sich einer blühenden Jasminlaube, aus der ihnen plötzlich des Obersten kräftige Stimme entgegenschallte.

„Was Teufel! Lieutenant, Sie sind noch hier?“ rief er Helmsstädt zu, „ich glaubte Sie seien längst abgereist!“

„Es ist nicht meine Schuld, Herr Oberst,“ antwortete dieser; „seit zwei Stunden erwarte ich das Dampfboot, dessen Ankunft sich indessen heute wahrlich ungebührlich verzögert. Sie erlauben mir,“ fuhr er fort, „Ihnen in der Person des Herrn Assessors von Sohr aus Breslau einen meiner Freunde vorzustellen.“

„Sohr!“ murmelte der Oberst, „Sohr? Zum Henker! Sind Sie vielleicht der Sohn des Landraths von Sohr auf Neuhof?“

„Derselbe!“

„In diesem Falle seien Sie mir herzlich willkommen!“ rief der Oberst, indem er mit seiner etwas verbeugten Treueherzigkeit dem jungen Manne die Hand entgegenstreckte. „Ihr Vater, mein alter Kriegs-

kamerad, ist mein Jugendfreund, und so freut es mich doppelt, daß der Zufall mir heute Gelegenheit gibt, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wohlan, meine Herren,“ fuhr er fort, „treten Sie näher und trinken Sie eine Tasse Kaffee mit uns.“

In der Laube saß Frau von Warendorf, das Haupt träumerisch auf den blütenweißen Arm gestützt.

„Sieh hier, Cäcilie,“ sagte der Oberst, „Herr Assessor von Sohr, den Sohn des Landraths von Sohr auf Neuhof, meines alten Kriegeskameraden.“

Eine leichte, fast unmerkliche Röthe übergoß die Wangen der jungen Frau, und der Assessor fühlte, wie ihr Auge mit einer Aufmerksamkeit auf ihn ruhte, die ihn um so mehr befremdete, da er sich nicht erinnerte, die Dame je gesehen zu haben.

„Sie sind aus Breslau?“ fragte sie mit einer Stimme, deren Fülle und Rundung das musikalische Ohr des Assessors frappte.

„Aus Breslau, gnädige Frau.“

„Kommen Sie direct von dort?“

„Nicht doch; ich habe meine Vaterstadt schon seit vier Jahren verlassen.“

„Aber wollen Sie nicht Platz nehmen, meine Herren?“ fragte sie, ihnen die Stühle präsentierend, während auf ihren Wink ein Diener frische Tassen herbeibrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Die r u m ä n i s c h e Regierung bereitet sich eifrigst auf alle Eventualitäten vor. Die unterbrochenen Ausrüstungen wurden eiligst wieder aufgenommen. Es ist bereits die Mobilisierungs-Ordnung für 40,000 Mann ergangen, und steht die Einberufung weiterer 20,000 Mann zu gewärtigen. In Ibrailla ist ein englischer Dampfer mit 130,000 Ola Blei eingelaufen, welche per Bahn nach Bukarest expediert wurden. Außerdem kam in Galaz eine Sendung von 25,000 Kilogramm Schwefel aus Marseille an, welche zugleich mit einer großen Menge Winterkleider für die Truppen nach Bukarest spediert wurden. Die russischen Durchzüge, welche, da die Durchzügler mit regelrechten Pässen versehen sind, von der rumänischen Regierung nicht verhindert werden können, dauern in großartigstem Maßstabe fort. Durchziehende Kosaken, welche in Trupps bis zu 800 Mann zu Pferd und mit Waffen zur serbischen Armee stoßen, erzählen, daß in Südrußland über 200,000 Mann concentrirt sind und deren Durchmarsch durch Rumänien täglich zu erwarten steht. Hinsichtlich der sogenannten russischen Freiwilligen ist festgestellt, daß das russische Kriegsministerium den Generalbefehl erteilt, daß von jedem Regimente durch das Los hundert Mann gezogen werden, welche mit einem Handgelde von dreißig Rubel nach Serbien abgehen.

Zur Tagesgeschichte.

— Gegen den Ausgleich. Der Gemeinderath in Graz faßte am 13. d. nachstehenden Beschluß: „Der Gemeinderath erblickt in der Fortdauer des probeweise auf zehn Jahre festgesetzten staatsrechtlichen Verhältnisses zu Ungarn, namentlich in Bezug auf die Beitragsquote zu den gemeinsamen Ausgaben, dann in Bezug auf das Stimmverhältnis und den verschiedenen Wahlmodus der Delegationen eine fortwährende Gefahr der Mehrbelastung für Cisleithanien und richtet an beide Häuser des Reichsrathes die Bitte, dieselben wollen bei Erneuerung des Ausgleiches solche Bestimmungen entschieden ablehnen, welche unter so schreienden Mißverhältnissen der Beitragsleistung eine Parität der beiden Reichshälften bei Festsetzung der gemeinsamen Ausgaben bedingen; dieselben wollen ferner jeden Versuch einer weiteren Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte, sei es in der Zoll-, sei es in der Bankfrage, energisch zurückweisen.“

— Aus dem Abgeordnetenhaus sind seit der letzten Vertagung nachfolgend genannte Mitglieder derselben geschieden: Franz Suida, Josef Dreuer, Eduard Ritter v. Gniwoski, Emil Ritter v. Lotoszewicz, Leonhard Ritter v. Weigl (gestorben), Christoph Graf Spiegel (gestorben), Jakob Ehy, Dr. Alois Ritter v. Egger, Alexander Freiherr v. Peitlino, Dr. Johann Bazant, Michael Grubler, Dr. Karl Ritter v. Porezia und Josef Michael Teuschl. Bei den bis her vorgenommenen Ersatzwahlen wurden zu Abgeordneten gewählt: Dr. Alexander Pez (reichenberger Handelskammer), Wodynski (lemerberger Handelskammer), Dr. Peter Groß und v. Haller (Galizien, Großgrundbesitz), Ackerbauminister Graf Mannsfeld (Niederösterreich, Großgrundbesitz), Dr. Julius Nagg (grazer Handelskammer), Moritz (Kärnten, Städtebezirk Villach), Panowski (Mähren, Städtebezirk Znaim), Budig (Mähren, Städtebezirk Mährisch-Trübau), Dr. Paul Ritter v. Wittmann (Triest, erster Wahlkörper) und J. M. Teuschl (triester Handelskammer, wiedergewählt).

— Im Interesse des Gewerbestandes hat die niederösterreichische Handelskammer zur Verathung über die wirtschaftliche Lage einen Sonderauschuß gewählt, und sollen von diesem u. a. nachstehende Erklärungen beantragt werden: 1. daß die Neugestaltung der Consulate nöthig sei; 2. daß die in Aussicht stehende neue Gewerbeordnung baldigst rechtskräftig werde, damit die hinfällig gewordenen Gewerkschaften in geregelte Bahnen gebracht werden können; 3. daß die neuen Steuerreformen die Sicherheit bieten müssen, daß die gegenwärtig drückenden Steuerlasten bedeutend verringert werden.

— Das Urtheil gegen den Grafen Arnim lautet wörtlich: „Daß der Angeklagte Graf Harry v. Arnim, des wiederholten Landesverratheß, der Majestätsbeleidigung, der Beleidigung des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck und des auswärtigen Amtes des deutschen Reiches schuldig und deshalb mit fünf Jahren Zuchthaus zu bestrafen; daß ferner alle sich vorfindenden Exemplare der zu Zürich im Verlags-

magazine mit der Jahreszahl 1876 unter dem Titel: „Pro Nihilo. Vorgeschichte des Arnim'schen Prozesses“ erschienenen Druckchrift, sowie alle zu deren Herstellung bestimmten Platten und Formen unbrauchbar zu machen und dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Bischofsack, 15. October. (Feuersbrunst. — Feuerwehr. — Pfarrdislocierung. — Badeanstalt. — Kanal. — Kretins. — Schnelles Fahren. — Gutes Fleisch. — Vergnügungszügle. — Kindesgeschichte.) In der Nacht vom 13. zum 14. d. um 1 Uhr brach in dem Stadttheile „Burgstall“ ein Schadenfeuer aus; nach Verlauf von kaum 15 Minuten nach Ausbruch des Brandes fand sich die hiesige Feuerwehr mit zwei Spritzen und sämtlichen Feuerlöschgeräthen auf dem Brandplatze ein. Das Wasser mußte in einer Distanz von 145 Kurzentlastern durch Schläuche auf die Brandstätte geschafft werden. Die Spritzen aus A. Samassa's Fabrik in Laibach bewährten eine tüchtige Saug- und Pumpkraft. Den Anstrengungen der Feuerwehr, durch eifriges Einschreiten der Gendarmerie und zweckmäßige Verwendung der vorzüglich construirten Samassa'schen Feuerspritzen gelang es, den Brand auf das in mit Strohe gedeckter Häuser gelegene brennende Haus zu beschränken und die übrigen Wohngebäude zu retten. — Die freiwillige Feuerwehr in Bischofsack zählt derzeit 88 Mann; Commandant: Georg Deisinger, dessen Stellvertreter: August Deisinger, Adjutanten: Johann Deisinger und Johann Kocelj (letzterer auch Kassier), Comitémitglieder: Dr. Franz Kocwan (Feuerwehrarzt), Lorenz Sader und Thomas Hafner. Im Verlaufe dieses Jahres fanden sechs Hauptübungen und mehrere Exercitien statt. Die Feuerlöschapparate und Geräthe repräsentieren einen Werth von 2000 fl. Das so wohlthätige Institut der Feuerwehr erfreut sich noch immer nicht jener Sympathien, die es im vollsten Maße verdient; selbst in jenen Kreisen, in welchen diesem Institute das richtige Verständnis und die entsprechende Theilnahme entgegengebracht werden sollte, namentlich im Schoße des Gemeinderathes, erheben sich Stimmen, welche gegen die Feuerwehren das Wort ergreifen; leider wird sich bei uns das Sprichwort bewähren müssen: „Schaden macht klug.“ Der Bau des zur Aufbewahrung der Löschapparate dienenden Depots schreitet, ungeachtet des vorliegenden Gemeindebeschlusses, nicht vorwärts; die Spritzen und Geräthe werden den nächsten Winter in feuchten, Berberben bringenden Lokaltäten zu rinnen müssen. — Ein sonderbares Gerücht macht in unserem Städtchen die Kunde, nemlich unser Stadtpfarrer soll dem laibacher Consistorium den Antrag vorgelegt haben, den Sitz der Stadtpfarre Laibach nach Altlack zu verlegen. Ein Theil der hiesigen Bevölkerung würde diese Reform nicht ungünstig aufnehmen; die PP. Kapuziner sorgen für das Heil der „armen Seelen“ mehr als hinreichend, und der zur Disposition stehende Pfarrhof in Bischofsack würde sich zur Unterbringung des hiesigen Bezirksgerichtes und Steueramtes vorzüglich eignen.

Die hiesige Bade-Anstalt erfreute sich heuer trotz des unglücklichen Sommers eines recht frequenten Besuches; mehr als 200 fremde Gäste aus Triest, Pola, Fiume u. a. D. benützten die Bade-Anstalt und pflegten der Sommerfrische. Für die nächste Sommerfaison wurde eine ansehnliche Zahl von Badegästen und Sommerfrischlern angemeldet und wird für ausreichende Quartiere gesorgt werden. Mögen „Stov Narod“ und „Slovenec“ fort gegen fremde „Eindringlinge“ noch so sehr wüthen, wir wollen unsere Gäste, die uns Verdienst bringen, freundlichst empfangen. — Auf dem untern Platze macht sich der Mangel eines Kanals sehr fühlbar, Wasser und Urath können nicht abfließen, bilden Pfützen, verunreinigen Platz und Luft. — Die Bevölkerung wird von drei Kretins, welche täglich auf offener Straße ihr Unwesen treiben und mit Steinen aufeinander bombardieren, wesentlich belästigt und gefährdet. Könnte dieses „narrische Kleeblatt“ nicht in einem Versorgungshause untergebracht und unschädlich gemacht werden?

An die Omnibus- und Kaleschführer möge die Mahnung gerichtet werden, bei den abhängenden, bergabgehenden Straßenwendungen langsamer zu fahren; vor kurzem wurde ein Knabe überführt. — Volles Lob gebührt unseren Fleischhauern; sie bewahren den alten guten Ruf, kaufen nur

wohlgemästetes ausgewachsenes Vieh ein und liefern auch in fremde Ortschaften nicht unbedeutende Fleischquantitäten. Laibach erfreut sich guter gesunder Luft und lettere macht Appetit. Eine Gesellschaft soll vor kurzem 50 Hühner aufgezehrt und sich nach gesegneter Mahlzeit sehr wohl befinden haben. — Der gestrige wunderschöne Herbsttag brachte uns viele Natur- und Gebirgsfreunde aus Laibach; mit sichtbarem Wohlbehagen bewunderten die uns lieben Gäste unsere anerkannt reizende Gegend, reich an prächtigen Aussichtspunkten.

Die vor kurzem im „Laib. Tagbl.“ erwähnte Kindesgeschichte dürfte noch nicht ad acta gelegt werden. Es verlaute, daß der ganze Verlauf dieser Affaire nicht der Bergessenheit, sondern der competenten Gerichtsbehörde zur Einleitung einer den Sachverhalt klarstellenden Untersuchung übergeben werden dürfte. Stadtpfarrer, Arzt, Hebamme, Apotheker und Kindesmutter werden wol die Erhebung des Thatbestandes wesentlich erleichtern.

— (Allerhöchste Auszeichnung.) Dem k. k. Hofglockengießer und Feuerspritzenfabrikanten wurde Herr A. Samassa in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der heimathlichen Industrie, insbesondere seiner Theilnahme bei der heurigen Kunst- und Industrie-Ausstellung in München, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Vom Tage.) Der gestrige Theresientag kann zu den schönsten, angenehmsten Tagen der heurigen Herbstsaison gezählt werden. Schon am frühen Morgen wallfahrte in zahlreichen Scharen Naturfreunde nach dem heiligen Mella am oberrosenbacher Berge und ein großer Theil derselben schlug im Schweizerhause seine Zelte auf, um den Lieblingstrank des großen Propheten zu schlürfen. Freunde des Gebirges flogen mit dem Dampf der Rudolfsbahn nach Bischofsack, Leeb, Kronau. — Um die gestrige Mittagsstunde fand sich das promenadelustige Publikum in der Sternallee ein; im Pavillon spielte die Regimentskapelle und erhöhte durch Vortrag gebiegender und lustiger Piecen die Freuden des herrlichen Tages. — Nachmittags war das neue Schützenhaus und dessen prächtige Aussicht während der Umgebung der Versammlungspunkt der Gesellschaft. Die hiesige Hochschützengesellschaft schloß gestern die Saison für 1876 ab. Beiläufig 1200 Schüsse wurden den Scheiben zugesendet. Auf der Fehlscheibe errangen die Herren: Richard Mayer, Franz Schantel, Stefan Kaiser und Victor Galle; auf der Standscheibe die Herren: Ottomar Bamberg, Emanuel Renz, Josef Lorenzi und Franz Dohberlet recht nett decorierte Beste. Die zahlreiche anwesenden Gäste, darunter auch Herr Landespräsident A. v. Widmann, unterhielten sich augenscheinlich bestens. Die städtische Musikcorpskapelle gab dem Schlußschießen einen festlichen Anstrich. Begeisterte Toaste wurden allen Functionären, welchen die Errichtung des neuen Schießstandes zu danken ist, gebracht.

— (Die hiesige Feuerwehr) hielt gestern nachmittags um 2 Uhr bei der hiesigen Tabakfabrik eine Übung ab. — Heute früh rückte eine Abtheilung der Feuerwehr über Meldung einiger in die Stadt gekommener Landleute nach Kozarje ab. Ein Stallgebäude gerieth in Brand. Das Feuer war bereits gelöscht, als die Feuerwehr am Platze erschien.

— (Laibach's Sanitätsverhältnisse.) Am 13. und 14. d. ist in unserer Stadt kein einziger Sterbefall vorgekommen.

— (Vom Kriegsschauplatz.) In welcher bedauerlichen Lage sich die Freiwilligen aus Oesterreich, beziehungsweise auch aus Krain, befinden, ist aus folgender aus Belgrad an die „Köln. Bzg.“ gerichteten Correspondenz zu ersehen: „Nach amtlichen Nachweisen beläuft sich die Zahl der in serbische Kriegsdienste übergetretenen Oesterreicher (slavischen Stammes) auf 10,000 Köpfe. Deren Stimmung ist aber jezt, da sie von den Russen ganz in den Schatten gestellt sind, nichts weniger als rosenfarben. Wie dreist und hoffärtig treten dagegen die 6000 Russen auf? Das klirrt und rassel, rennt und läuft, schimpft und flucht in den Straßen herum, daß man sein eigenes Wort nicht versteht. Sie haben Geld wie Heu und sind grob wie Hohnenstroh! So will es aber der Serbe haben, er merkt hieraus, daß er dem Russen und nicht der Russe im zu Dank verpflichtet ist; außerdem weiß man, daß die Russen in Zukunft nicht von den Serben abhängig sein

werden, ihre Stellen bei der Armee bleiben ihnen offen, sie behalten eine gesicherte Existenz, während die unglücklichen Oesterreicher später an dem Hungertuche nagen oder sich zu jeder Stellung bequemen müssen, die das Ministerium in einer Anwandlung von Großmuth ihnen anbietet."

(Anastasius Grün.) Auch russische Blätter widmen dem verstorbenen heimatischen Dichter sehr warme Nachrufe, namentlich „Russk Mir“, der die volle Bedeutung des Dichters anerkennt. — Mit Bezug auf die wiederholte Nachricht von der Vorbereitung einer Gesamtausgabe der Werke Anastasius Grüns glaubt die „Neue freie Presse“ zu wissen, daß es sich zunächst nicht darum, sondern um das Erscheinen der unter dem Titel: Unter der Veranda“ gesammelten Gedichte handelt. Was die Gesamtausgabe anbetrifft, so dürfte darüber noch keine Verfügung getroffen sein, da bekanntlich der Verstorbene in seinem Testament für die Verwendung des Ertragnisses seiner Werke eine Stiftung gemacht hat und es somit unzweifelhaft ganz im Geiste der letztwilligen Anordnungen des Verbliebenen läge, wenn die Entscheidung der Frage, in welcher Weise die Gesamtausgabe zu veranstalten sein wird, dem seinerzeit für diese Stiftung einzusetzenden Curatorium vorbehalten bliebe.

(Meteorologische Beobachtungsstationen.) Nach Bericht wiener Blätter beabsichtigen einige österreichische Bahnverwaltungen infolge Aufforderung des Ministeriums, in den Hauptstationen ihrer Linien meteorologische Observatorien auf Staatskosten errichten zu lassen. Der Signaldienst von diesen Observatorien soll mit dem Eisenbahn-Signaldienst combinirt werden. Auch die Bahnen werden von den betreffenden Witterungs-Bulletins insofern Nutzen ziehen, als sie auf Grund derselben jene Waren, welche durch Witterungswechsel Schaden erleiden, beim Transport vorsichtiger werden behandeln können. Auch sollen die meteorologischen Bulletins dem Publikum gegen geringes Entgelt mitgetheilt werden.

(Landschaftliches Theater.) Die schönen Tage führen unser Publikum in jenes Theater, in welchem die göttliche Natur im prächtigen Herbstkleide die erste Rolle spielt, in welchem das üppige Wiesen- und des Waldes Grün die schönsten Decorationen unentgeltlich beisteht. An beiden letzten Theaterabenden war das Theater nur spärlich besucht. Die vorgefrigte Wiederholung des modernsten, neuesten Sensationsstückes „Hilfs Emil“ fiel wieder sehr gut aus; die Herren: Director Frischke (Hilfs Emil), Rieger (Prinz Ernst) und Laska (Hofmarschall) traten abermals hervorragend ins Feuer. — Gestern erwarben sich in der Bergischen Pöste „Die Pfarrerstöckin“: Frau Zwerenz (Gustl), die Herren Zwerenz (Stiglich) und Ströhl (Pater Kilian) den Beifall des Hauses. Frau Zwerenz zählt die Titelrolle zu ihren Glanzpartien; die Durchführung derselben war aber auch eine gelungene, natürliche, gewürzt durch heitere Gesangsstücke. Herr Zwerenz war in seinem Element; solche Rollen sagen seinem Charakter zu, sein „Stiglich“ erschütterte das Zwerenzfell und ein Beifallssturm folgte den Coupletts. Dieser Komik wird Herr Zwerenz unerschrocken gerecht. Gemüthlich gab Herr Ströhl den „Pater Kilian“. Der Verlauf der ganzen Vorstellung war jedoch kein glänzender, animirender; überdies ist D. F. Berg kein Glanzling Laibachs, unser Publikum begeistert sich für diesen Bühnenschriftsteller einmal nicht. Zeugen dieses Urtheiles waren die leeren Sitze und das frühzeitige Verlassen der im ersten und zweiten Acte besetzten Plätze. Der Wahrnehmung müssen wir schließlich Raum geben, daß in unseren Theaterhäusern das eigentliche Leben erst dann beginnt, wann das Leben in der Natur zu Grabe getragen sein wird. Der Theaterkasse mag es Trost gewähren, daß der Theaterbesuch auch in Wien, Pezzen, Pettau, Marburg und Triest ein sehr mäßiger ist.

Vom Büchertische.

„Weber Land und Meer“, allgemeine illustrierte Zeitung, herausgegeben von F. W. Hackländer, in Stuttgart, Jahrgang 1877, erscheint alle 14 Tage in 8 Hefen. Preis des Heftes 50 Pfennige. Dieses größte, schönste und billigste illustrierte Journal erfreut sich in allen Theilen der Erde einer großartigen Verbreitung, seit nahezu in keiner gebildeten Familie, zählt die vorzüglichsten Schriftsteller der Neuzeit zu seinen geistigen Arbeitern, bringt höchst interessante Erzählungen, Genrebilder, Schlachtbilder, Gedichte, Reisebeschreibungen, Biographien berühmter Männer, gelungene

Original-Abbildungen aus bewährten Künstlerhänden, humoristische Tableaux u. s. w.

„Deutsche Romanbibliothek“ zum Journal „Weber Land und Meer“, herausgegeben von F. W. Hackländer, Stuttgart, enthält die neuesten Romane der ersten deutschen Romanschriftsteller. Ein Jahrgang umfaßt den Inhalt von 26 gewöhnlichen Romanbänden; der ganze Jahrgang in 26 Hefen kostet nur 9 Mark und 10 Pfennige, 1 Heft nur 35 Pfennige.

Wir empfehlen das angegedeutete Journal und die bezeichnete Romanbibliothek der Beachtung unserer geehrten Leser mit dem Besatze, daß Bestellungen hierauf von der hiesigen Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg promptest besorgt werden.

Witterung.

Laibach, 16. Oktober.

Lichter Nebel, dann heiter, sehr schwacher O. W. r. m. e. morgens 7 Uhr + 7.6, nachmittags 2 Uhr + 18.3° C. (1875 + 15.1°; 1874 + 14.0° C.) Barometer im Fallen, 734.41 mm. Das vorgefrigte Tagesmittel der Wärme + 14.4°, das gestrige + 12.3°, beziehungsweise um 2.6° und 0.7° über dem Normale.

Verstorbene.

Den 15. Oktober. Anton Merz v. Merzthal, k. k. Oberlieutenant in Pension, 55 J., am Rain Nr. 4, Lungentuberculose.

Angelommene Fremde

am 16. Oktober.

- Hotel Stadt Wien. Graf Thurn, Radmannsdorf. — Hirschmann, Fuchsmayer, Wechsler, Kiste; Bogrinčić, Littmann, Reisinger; Freih. v. Malz, Sectionschef, und Raasbrüger, Fabrikant, Wien. — v. Müller, Lieutenant-Gattin, Innsbruck. — Fiskaler, Oberingenieur, Ljubis. — Kleinfelder, Mannheim. — Tratnik, Forstbeamter, Belovar. — Hölzner, Offiziers-Aspirant, Triest. — Maßer, Gasthausbes., Villach.
- Hotel Elefant. Schiger, Forstmeister, Raibach. — Kuback, Reis.; Dr. Grünbaum, Advocat; Schilling und Lausig, Wien. — Ambrosch, Bergverwalter, Jzdria.
- Hotel Europa. v. Ambrosioni, See-Offizier, Pola. — Derta, Benedig. — Lairy, Getreidehändler, Eiseif.
- Mohren. Matt, Zimmermeister, Untersteiermark. — Landberger, Bräuer, Kleinwoden. — Kikel und Berko, Littai. — Pezbitz, Postexpeditor, Permani.
- Baierischer Hof. Tonlic, Beamter, Wien. — Sperancon, Treviso. — Hartnigg, Klagenfurt.
- Kaiser von Oesterreich. — ärtnier, Klagenfurt. — Pleßhat, Stationsvorstands-Gattin, Casfanaro.
- Stadt Laibach. Milnar, Laibach. — Stigl, Littai. — Dermota, Steinbrühl.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 14. Oktober.

Weizen 8 fl. 94 kr., Korn 6 fl. 50 kr., Gerste 4 fl. 71 kr., Hafer 3 fl. 41 kr., Luchweizen 6 fl. 60 kr., Hirse 4 fl. 90 kr., Aukuruz 6 fl. — kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. pr. 100 Kilogramm; Hühler 9 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 94 kr., Schweinjeit 82 kr., Speck, weißer, 60 kr., Speck, gesalzt, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. pr. Stuck; Milch 7 kr. pr. Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 54 kr., Schweinefleisch 50 kr. pr. Kilogramm; Heu 3 fl. 15 kr., Stroh 3 fl. 15 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl., weiches Holz 5 fl. pr. vier Q. Meter; Wein, rother 23 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 19. Oktober 1876 stattfindenden Auktionationen.

- 1. Feilb., Kaffelic'sche Real., Streine, P. G. Sittich. — 1. Feilb., Roj'sche Real., Cagobce, P. G. Sittich. — 1. Feilb., Kaffelic'sche Real., Bantsanagorica, P. G. Sittich. — 1. Feilb., Grablovic'sche Real., Jagorica, P. G. Sittich. — 1. Feilb., Zupancic'sche Real., Gambise, P. G. Sittich.

Lottoziehung vom 14. Oktober.

Wien: 20 27 76 87 73.
Graz: 68 65 14 83 51.

Theater.

Heute: Martha ober: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Abtheilungen von B. Friedrich. Musik von Friedrich von Flottow.

Telegramme.

Wien, 15. Oktober. Der König von Griechenland ist heute früh in Wien eingetroffen.

Zara, 15. September. Seit vorgestern wird Okel durch Peko Pavlovic mit 4000 Infurgenten belagert. Von Trebinje aus ist Sachir Pascha mit fünf Bataillons als Succurs dahin abgegangen. Das Kampfergebnis ist unbekannt.

Denjenigen, welche im Englischen, Französischen und Italienischen einen gründlichen Unterricht erhalten wollen, empfiehlt der Professor der modernen Sprachen an der hiesigen Handelslehranstalt seine neue, von ihm erdachte mnemotechnische Methode, wodurch der Lernende, ohne irgend ein Buch zu gebrauchen, die höchste Stufe in den Sprachkenntnissen erreichen muß. Nähere Auskunft bei der Direction der Handelslehranstalt in Laibach. (534) 4-3

Keine Hühneraugen mehr!

Gefertigter erlaubt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er jedes Hühnerauge sowie auch Frostbeule schmerzlos und ohne Messer in zwei Minuten für immer beseitigt. Achtungsvoll
Karl Schilling,
Hühneraugenoperateur aus Wien.
Wohnt: „Hotel Elefant.“
(564) 3-3

EPILEPSIE
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 72

In Kleinmayr & Bamberg's Verlagsbuchhandlung in Laibach ist soeben erschienen:



Slovenska Pratika za navadno leto 1877.

Wiener Börse vom 14. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	65 10	65 90	Allg. 50. Mob.-Credit.	105 75	106 25
dto. 50. in Silber.	68	68 10	dto. in 33 J.	89 75	90
Loose von 1854	105	105	Ration. 5. W.	97 70	97 85
Loose von 1860, ganze	109 75	110	Ung. Mob.-Creditanst.	86	86 25
Loose von 1860, Hälft.	116	116 50	Prioritäts-Obl.		
Prämienfch. v. 1864	131 25	131 50	Franz. Josephs-Bahn	91 50	91 75
			Oest. Nordwestbahn	87 75	88
			Giebelbürger	80	80 25
			Staatsbahn	154	154 20
			Südbahn à 5 Verz.	94 50	95 10
			dto. Bons		
			Grundent.-Obl.		
			Giebelbürger	73	74
			Ungar	72 75	73 50
			Actien.		
			Anglo-Bank	79 25	79 50
			Creditanstalt	152	152 25
			Depositenbank		
			Escompte-Anstalt	635	645
			Franco-Bank		
			Hambelbank		
			Nationalbank	847	849
			Oest. Bau-Gesell.	57 50	58
			Union-Bank	83	83 50
			Verkehrsbank	89	100
			Währ-Bahn	208	208 25
			Rail. Ludwigsbahn	141	141 50
			Rail. Ell.-Bahn	128 50	129 50
			Rail. Fr. Joseph	978	979
			Staatsbahn	78 75	79
			Südbahn		
			Loose.		
			Credit-Loose	159 25	159 75
			Muboffs-Loose	13 25	13 75
			Wechs. (3Mon.)		
			Amsterd. 100 Mark	69 90	60
			Frankf. 100 Mark	69 90	60
			Hamburg	69 90	60
			London 10 Pfd. Sterl.	123	123 20
			Paris 100 Francs	48 85	48 95
			Münzen.		
			Rail. Münz-Ducaten	5 87	5 88
			20-Francs-Stück	9 74	9 85
			Deutsche Reichsbank	60 70	60 80
			Silber	103 20	103 35

Telegraphischer Coursbericht

am 16. Oktober.
Papier-Rente 64 30 — Silber-Rente 67 05 — 1860er Staats-Anlehen 109 75 — Banfactien 838 — Credit 150 10 — London 124 10. — Silber 103 75. — k. l. Münz-Ducaten 5 94. — 20-Francs Stücke 9 94. — 100 Reichsmark 61 05.